

April 2016 BVI - Saint Martin / Sint Maarten

Am Donnerstag, den 07.04.2016 verlassen wir die Hull Bay und motoren gegen den schwachen Wind nach Cruz Bay auf St. John. Dort wollen wir ausklarieren, aber als ich dem Officer erkläre, dass wir eine 'Clearance' für die BVI brauchen, schüttelt er den Kopf und sagt, dass das nicht nötig ist. So ist das ein kurzer Stop und eine gute Stunde später machen wir an einer Boje in West End (Sopers Hole) fest, nicht ohne vorher die gelbe Q-Flagge zu hissen.

Beim Einklarieren kommt dann die Überraschung: da wir im Dezember/Januar schon 4 Wochen in den BVI waren und uns dadurch jetzt mehr als 4 Wochen innerhalb des Zeitraumes von einem Jahr auf den BVI aufhalten, müssen wir einen 'temporary import' durchführen. Das bedeutet das Ausfüllen von 2 Formularen und kostet 200 US-\$. Die BVI lassen sich den Aufenthalt auf ihren schönen Inseln gut bezahlen.

Auf den Schreck trinken wir erst einmal einen Painkiller bei Pussers, bevor wir zur 1 Stunde entfernten Nanny Cay Marina aufbrechen, wo wir in der nebenliegenden Sea Cow Bay ankern. Dann gehts mit dem Dingy in die Marina, wo wir uns mit Ursula und Berthold mit der Sempre Due verabredet haben, die auch 2014 mit der ARC den Atlantik überquert haben. Wir haben sie ein gutes Jahr nicht gesehen und es ist eine grosse Freude, sie hier zu treffen. Wir waren zwar immer über Email und die jeweiligen Blogs in Kontakt, aber es gibt viel zu erzählen und so werden es 2 lange, unterhaltsame und lustige Abende. Sie haben die Hurrikan-Saison auf Grenada verbracht, sind die letzten Monate die kleinen Antillen hoch gesegelt und wollen weiter in Richtung Panama, wo sie im Juni ankommen wollen.

Am Samstag fahre ich mit dem Fahrrad ins 5 km entfernte Road Town und besorge eine SIM-Karte bei Digicel (7 GB für 100 \$). Am Abend bricht bei Eva eine Krone von einem Backenzahn und wir machen uns im Internet auf die Suche nach einem Zahnarzt. Zum Glück haben die BVI einen hohen medizinischen Standard und nur 3 km entfernt finden wir Dr. Flax von Crown Dental, aber natürlich müssen wir bis Montag warten. Am Sonntag treffen wir dann noch Leanne und Mike mit ihrer Ooroo1 aus Australien, die wir auch von der ARC 2014 kennen und ebenfalls eine Lagoon 450 segeln. Sie wollen mit der Sempre Due heuer nach Panama.

Montag Nachmittag fahren wir mit dem Fahrrad zum Zahnarzt (vormittag war keine Sprechstunde) und Dr. Flax setzt die Krone wieder ein. Kostet 50 \$. Unsere Getränkevorräte sind bedenklich geschrumpft und wir füllen sie wieder auf, eine schweisstreibende Angelegenheit, da alles mit dem Dingy transportiert werden muss und Getränke sind schwer. Danach ist es zu spät, um nach Norman Island zu segeln, wo wir uns mit der Sempre Due treffen wollten. Wir verschieben das auf morgen.

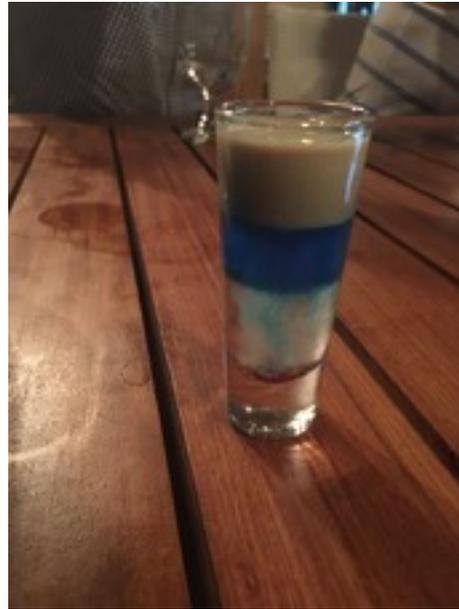
Am Dienstag muss dann zuerst der boatyard auf Grenada für die Hurrikansaison reserviert werden und um mit den Terminen sicher zu sein, buchen wir auch die Flüge nach Frankfurt. Da es in der Sommersaison keine Flüge nach Grenada gibt, müssen wir wieder über Barbados fliegen, aber das kennen wir ja schon vom Vorjahr. Am Nachmittag fahren wir nach Norman Island in die Bucht The Bight und machen an einer Boje in der Nähe der Sempre Due und der Ooroo fest. Am Abend



fahren wir mit dem Dingy an den Strand und gehen mit Ursula und Berthold und Leanne und Mike zum Dinner in das Restaurant The Club. Die Vier hatten das Lokal schon gestern ausprobiert und waren begeistert. Auch heute ist das Essen hervorragend wie auch der Abschlusscocktail 'Jellyfish'.

Jeweils 1/3 Blue Curacao, Sambuca und Baileys. Dann vorsichtig ein paar Tropfen Grenadine, die dann so aussehen, als ob ein Jellyfish im Meer schwimmt.

Es gibt viel zu erzählen von den Erlebnissen seit der Atlantiküberquerung und wir erhalten wertvolle Tips für den Aufenthalt auf Grenada, wo die Sempre Due und die Ooroo die Hurrikansaison im letzten Jahr verbracht haben.



Am nächsten Tag heisst es dann Abschied nehmen, denn die Sempre Due und die Ooroo segeln weiter nach Westen mit Ziel Panama und wir nach Osten mit Ziel Grenada. So ist das eben beim Segeln, aber wir hoffen sehr, dass wir uns in D oder irgendwo wieder sehen.

Am Nachmittag besuchen wir Willy-T, ein bekanntes Partyschiff, das hier seit 35 Jahren vor Anker liegt. Hier sollen manchmal wilde Partys steigen. An der Treppe zum Oberdeck steht ein Schild 'No jumping', aber das animiert wohl eher. Jedenfalls werden reichlich Bier und Cocktails konsumiert



und dann wird gesprungen. Je nach Mut und Können als Hechtsprung, Bauchplatscher, Vorwärts- und sogar Rückwärtssalto. Die besten Sprünge werden mit Gejohle beklatscht. Im Gegensatz zu manchen Berichten im Internet geht es aber gesittet zu.

Danach verlegen wir uns vor Anker an die Westseite der Bucht und verbringen noch einen ruhigen Abend in dieser herrlichen Bucht.

Am Freitag geht es dann weiter an die Nordseite von Tortola in die Brewers Bay. Die Bucht ist wegen der Korallenblöcke und der verlegten Stromkabel für die meisten Chartercrews verboten und so liegen auch nur 2 Yachten vor Anker. Die Bucht wird durch ein Riff in 2 Hälften geteilt und da die 2 Yachten in der Nordosthälfte ankern, entscheiden wir uns für die Südwestseite. Im Cruising Guide wird vor den Kabeltrassen gewarnt, aber gleichzeitig erwähnt, dass es in 35 Jahren noch nie ein Problem gegeben habe. Der Anker fällt auf 5 m über Sand und wird gleich beim Schnorcheln kontrolliert. Dabei sehen wir ein Kabel, das über ein paar Meter auf dem Sand liegt und davor und danach unter dem Sand verschwindet. Genau da liegt unsere Kette, was noch kein Problem wäre, aber genau am Anker ist quer zum Anker eine Spur im Sand zu erkennen, die auch von einem Kabel stammen könnte. So genau können wir das nicht erkennen, aber klar ist: bevor wir Anker auf gehen, muss das geklärt werden.

Zuerst machen wir es aber wie in der Visa-Werbung. Kreditkarte in die Badehose und zum Strand schnorcheln. Die erste Bar (Nicoles Bar) ist geschlossen, aber die Bar des Campground ist offen,

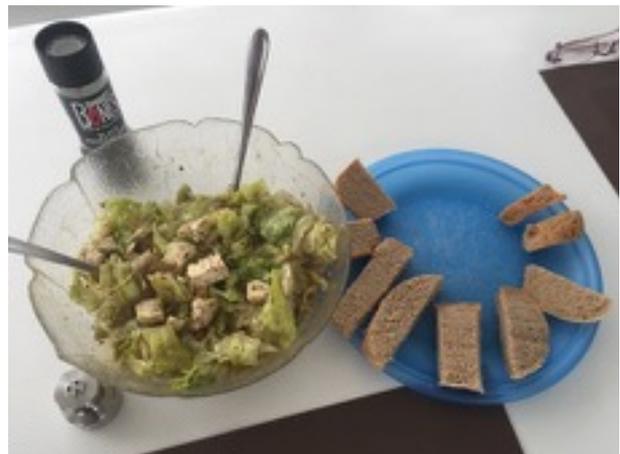
auch wenn wir die einzigen Gäste sind. Es gibt kaltes Carib (nachdem das Vorhängeschloss des Kühlschranks geöffnet wird) und sogar etwas zu essen auf klapprigen Stühlen und Tischen. Als es ans Bezahlen geht, ist es doch gut, dass wir auch Bargeld mitgenommen haben, allerdings nur Zwanziger. Die Rechnung macht 23 \$ und die ältere Besitzerin kann nicht rausgeben. Aber dann sagt sie, 20 \$ sind auch ok und wir schwimmen kurz vor Sonnenuntergang zurück und machen den Freediver klar, um morgen nach dem Anker zu sehen.



Zuerst gibt es noch ein kräftiges Frühstück, mit dem mich Eva fast jeden Tag verwöhnt: Speck mit Spiegelei und frisch gebackenes Brot. Der Tauchgang am Vormittag zeigt es dann: Bingo, Volltreffer. Die Flunke unseres Ankers hat sich unter ein armdickes Kabel geschoben, sodass wir beim Ausbrechen des Ankers das Kabel heben und möglicherweise beschädigen würden. Wir müssen den Anker gegen die Zugrichtung herausziehen. Mit Muskelkraft beim Tauchen ist das nicht möglich, dazu ist er zu schwer. Wir müssen ein langes Seil befestigen und dann mit BearBaloo ziehen. Eva schlägt vor, es mit dem Dingy zu probieren und das machen wir dann auch. Eva taucht und befestigt das 20 m lange Seil und dann gelingt es, durch Vollgas des 20 PS Aussenborders den Anker ein paar Meter vom

Kabel wegzuziehen. Zum Glück ist kaum Wind, sodass BearBaloo allein durch das Gewicht der Ankerkette und die Reibung am Boden gehalten wird. Da hat sich der Freediver wieder mal gelohnt.

Erleichtert gehen wir Anker auf und verlegen auf die Nordostseite der Bucht, wo zumindest laut Karteneintragung keine Kabel verlaufen. Dummerweise habe ich mich beim Heben des Dingy-Ankers irgendwie verrissen, wegen Schmerzen im Oberschenkel/Rücken/Hüftbereich des rechten Fusses muss ich viel liegen. Eva bereitet zur Stärkung griechischen Salat.



Der Wetterbericht kündigt für übermorgen ein Ende der Schwachwindphase an. Es wird Zeit, die 80 sm nach Saint Maarten bzw. St. Martin vorher zurückzulegen, um nicht gegen 4 Windstärken oder mehr anbolzen zu müssen. Da wir für 80 sm ca. 16 Stunden brauchen, wird eine Nachtfahrt fällig. Nach dem Ausklarieren in Gun Creek, Virgin Gorda verlassen wir am Sonntag gegen 19:00 Uhr die BVI. Es wird ein ruhiger Nachttörn unter Motor, 3 Kreuzfahrtschiffe und mehrere Segelboote kreuzen unseren Kurs bzw. kommen uns entgegen, aber das Radar arbeitet zuverlässig und wir brauchen unseren Kurs nicht ändern, da der Abstand immer grösser als 1 sm bleibt.

Am Dienstag, den 19.04. fällt der Anker in der Baie de Marigot in St. Martin, dem französischen Teil der Insel. Eine weitläufige Bucht mit zahlreichen Booten, aber trotzdem genug Platz zum Ankern. Beim eMail-Check erfahren wir, dass Julie und David aus Denver, die wir in Les Saintes kennen gelernt hatten und die wir in den BVI verpasst hatten, in der Baie de Colombier auf St. Barth sind. Kurzfristig entschliessen wir uns, sie dort zu besuchen und verzichten auf das Einklarieren in St. Martin. Nachdem wir nicht an Land gehen und weniger als 24 Stunden bleiben, ist das legal. Also machen wir uns am Mittwoch auf den Weg und segeln nach St. Barth. Da der Wind inzwischen wie vorhergesagt, auf 4 Bft zugelegt hat, wird es ein schöner Segeltag. Wir ankern auf Reede vor Gustavia, der Hauptstadt von St. Barth und klarieren am Computer ein. Hier muss man sogar fürs Ankern bezahlen, ca. 20 € pro Tag. St. Barth (französisch eigentlich: St. Barthelemy) gehört zu Frankreich, ist aber seit 2012 ein überseeisches Hoheitsgebiet mit eigener Regierung. Man kommt sich vor wie in Südfrankreich. Es

ist alles sehr schön gepflegt und man hat sich auf den internationalen Jet Set konzentriert. Entsprechend sind auch die mondänen Läden - wie in St. Tropez. Die Restaurantpreise sind wie in Frankreich, verglichen mit den BVI und den USVI eher günstig. Die Versorgungsmöglichkeiten sind wieder hervorragend - französisch eben. Der Name Gustavia rührt übrigens daher, dass die Insel für etwa 100 Jahre schwedisch war, ein französischer König hatte sie für Handelsrechte in Göteborg an Schweden verschachert. 1877 haben die Franzosen die Insel dann wieder zurück gekauft.

Wir verbringen den Nachmittag im Cafe, bummeln und stocken unsere Vorräte auf und am Abend gibt es mal wieder Mozzarella mit Tomaten und französisches Weissbrot, das hatten wir schon lange nicht mehr. Trotz 4 - 5 Windstärken liegen wir sehr ruhig.

Nächsten Tag motoren wir die 3 sm in die Baie de Colombier, die zu einem Naturschutzgebiet gehört, neben der Mahalo ist eine Boje frei, Julie und David winken schon und David hilft uns gleich beim Festmachen. Wir verabreden uns für morgen zu einem Ausflug und laden sie zum Abendessen bei uns an Bord ein.



Am Freitag, den 22.04. treffen wir uns mit Julie und David am Strand, Kim und David von der Slow Dancing, deren langjährige Freunde sind auch mit dabei und wir wandern etwa eine halbe Stunde an der wildromantischen Küste zur Anse de Flamands, wo die vier Amerikaner in einem Bistro mit Wifi Plätze für ein Konzert in Red Rocks im Oktober buchen wollen. Aber der Internetanschluss ist wohl zu langsam, nach 20 min ist das Konzert ausverkauft und unsere Freunde gehen leer aus. Danach bereitet Eva ein feines Essen zu, es wird natürlich gegrillt und wir verbringen wieder einen lustigen und unterhaltsamen Abend.

Am Samstag feiert David seinen 59. Geburtstag, wir besuchen ihn am Vormittag, Kim und David stossen auch dazu und die Zeit vergeht wieder einmal viel zu schnell. Wir haben nämlich ein Mietauto reserviert und wollen St. Barth erkunden, Julie und David müssen weiter nach Antigua, wo sie Mahalo für die Hurricanzeit an Land stellen. Wir hoffen sehr, sie nächstes Jahr wieder zu treffen.

Am Nachmittag ankern wir wieder vor Gustavia und übernehmen das Auto, einen Buggy. Ein lustiges Gefährt, aber ziemlich laut und nicht gerade bequem. Wir wollten das einfach mal





ausprobieren und da St. Barthelemy nur 10 x 3 km klein ist, kann man eh keine weiten Strecken fahren. Die Insel besteht aber fast nur aus Bergen und wir fahren auf schmalen kurvigen Strassen ständig bergauf und ab. Ein Tag reicht aus, um alles abzufahren. Am Sonntag vormittag spazieren wir im alten Fischerdörfchen Caroussel und lunschen in einem Einheimischenrestaurant, sehr französisch, karibisch gefärbt und ganz herzliche Menschen. Da die Insel wegen der

Berge und fehlendem Süßwasser nicht zum Zuckerrohranbau taugte, gab es kaum Sklaven und die bretonische Bevölkerung hat



überwiegend vom Fischfang und vom Handel gelebt. Vielleicht auch deshalb ist es die sicherste Insel der Karibik. Inzwischen gibt es auf St. Barthelemy allerdings mehr zugezogene Jetsetter

als Einheimische (insgesamt ca. 10.000). Der kleine Flughafen hat nur eine Landebahn mit 640 m Länge, die hinter einem steilen Abhang liegt und direkt am Meer endet. Die Piloten brauchen eine spezielle Ausbildung und Lizenz, um hier landen zu dürfen. Am Sonntagnachmittag verschlägt es uns dann zum Nikki Beach, wo die Schönen und Reichen



Party machen. So, wie man sich das vorstellt, der Champagner fließt in Strömen, aber es gibt auch Bier.

Nach so viel Trubel brauchen wir wieder Ruhe, nach dem Ausklarierten am Montag verbringen wir noch 2 Tage in einer Bucht an dem noch zu St. Barth gehörigen unbewohnten Inselchen Ile Forchue, die auch unter Naturschutz steht. Sehr schönes Schnorchelrevier mit für die Karibik vielen Fischen. Uns begegnen Schildkröten, Rochen, grosse Kofferfische, Pfeilfische und viele andere.

Am Donnerstag, den 28.04. segeln wir wieder nach Saint-Martin, wo wir in der weitläufigen Baie de Marigot kurz vor Sonnenuntergang ankern. Einklariert wird dann am Freitag und auf dem Rückweg beginnt der Aussenborder zu stottern und läuft nicht mehr rund. Zum Glück liegt Shrimpys auf dem Weg, eine Wäscherei, Bootsservice und Trans Ocean Stützpunkt, der von Michael, einem Österreicher betrieben wird und der sich um Belange der Langfahrtsegler kümmert. Typisch karibisch eben. Seinem Mechaniker gelingt es, den Aussenborder wieder in Gang zu bringen (irgendwas am Vergaser). Der Rumpf von BearBaloo hat eine Reinigung mit Wachsen und Polieren dringend nötig und Michael organisiert das für uns.

Der Samstag vergeht mit Besorgungen von verschiedenen Kleinteilen, da die Insel, die aus dem französischen Teil Saint-Martin und dem holländischen Teil Sint Maarten besteht, ausgezeichnete Yachtausrüster besitzt. Eva findet einen deutschen Segelmacher, der für uns einen Regenschutz für die vorderen Fenster anfertigen soll. Ernst ist schon vor vielen Jahren nach Sint Maarten ausgewandert, von ihm erfahren wir einiges über die geteilte Insel.

Unter Anderem auch, dass am Sonntag ein Karnevalsanzug in Phillipsburg, der Hauptstadt des niederländischen Teils stattfindet. Da müssen wir natürlich hin, es ist ein farbenfroher Umzug mit zahllosen Wagen, Tanzgruppen mit prächtigen Kostümen, die bei den Frauen eher aus wenig Stoff



bestehen und viel guter Stimmung. Und es ist seeeeeer laut, so laut, dass wir uns nach einiger Zeit in ein Restaurant am Strand verziehen. Sonntag ist 1. Mai, Labour Day, und da Sonntag ja sowieso nicht gearbeitet wird, wurde der Feiertag natürlich auf Montag verschoben. Am Samstag war auch irgendein Feiertag, der kurzerhand auf Dienstag verschoben wurde, damit auch ausreichend gefeiert werden kann (laut





Ernst wurde das erst am Donnerstag beschlossen), sodass die Geschäfte erst am Mittwoch wieder öffnen. Karibik eben. Zurück geht es mit dem Bus (2 \$ pro Person von Phillipsburg nach Marigot), mit uns fahren einige Tänzerinnen, die zwar erschöpft, aber gut gelaunt sind.

In Marigot holt uns die Wirklichkeit wieder ein, es beginnt zu regnen. Wir schützen uns durch den Besuch eines Bistros und wappnen uns für die Dingyfahrt durch den Regen mittels einiger Gläser Wein. Als der Regen nachlässt, kommen wir kurz vor der Dunkelheit einigermaßen trocken auf BearBaloo an, nur die Schuhe müssen wir ausziehen, da das Wasser ca. 10 cm hoch im Dingy steht.

Montag regnet es den ganzen Tag nahezu ununterbrochen, es wird ein lazy day mit viel lesen.

Am Dienstag, den 03.05. früh tröpfelt es immer noch und nach der morgendlichen Funkrunde im Cruiser Net auf Kanal 10, die von Michael organisiert wird, besprechen wir uns mit ihm wegen der anstehenden Arbeiten. Um 10:30 kommt Johann, ein schwedischer Taucher, der das UW-Schiff säubert. Er lebt in den Wintermonaten auf Saint Martin und im Sommer in seiner Heimat an der schwedischen Südküste. Um nach Europa zu kommen, hat er sich als Crew auf einer 65 Fuss Yacht verdingt, die übermorgen startet und über die Azoren nach Mallorca segelt.

Am Nachmittag verlegen wir in die Lagune, wo der Rumpf gereinigt, gewachst und poliert werden soll. Die riesige Lagune ist nur durch 2 Zugänge erreichbar, die von Brücken überspannt werden. Dazu müssen wir die Brückenöffnungszeiten abwarten (09:00, 14:30 und 17:30 Uhr), zuerst passieren die auswärts fahrenden Yachten und dann sind wir dran, alles durch rote und grüne Lichtsignale geregelt. Die Öffnungsbreite beträgt 10 m, also gerade mal 2 m mehr als unsere Schiffsbreite. Es ist immer eine Anspannung und aufregend, wenn man so dicht an den Brückenpfeilern vorbei fährt, da man jederzeit auf einen Versatz durch Strömung oder Wind gefasst sein muss. Aber es geht alles gut und Arthur, der die Arbeiten durchführen wird, leitet uns auf einen Ankerplatz, der von Wellen und Wind geschützt ist.

An den nächsten 2 Tagen arbeitet Arthur mit einem Helfer und dann glänzt BearBaloo wieder wie neu, das war wirklich dringend nötig. Die Polierarbeiten am rostfreien Stahl wollen wir in den nächsten Wochen selbst durchführen.

Wir mieten ein Auto, erkunden die Strände, Orte, Bars und Restaurants im französischen und niederländischen Teil. Auf den Nummernschildern steht: 'The friendly Island', und das können wir voll und ganz bestätigen. Schöne Strände, karibische Städte und Dörfer, freundliche Menschen, kaum Kriminalität und das bekannt vorzügliche Essen der französischen Küche. Nur im Stau steht man öfter mal, besonders auf der niederländischen Seite.

Ausserdem erkundigen wir uns nach einer Waschmaschine, da unsere nach dem Einschalten irgend etwas macht, aber nicht das gewählte Programm abarbeitet. Das stellt sich allerdings als schwierig heraus, da das französische Stromnetz mit 220 V und das niederländische Stromnetz mit 110 V arbeitet, beide mit 60 Hz. Als europäisches Schiff benötigen wir eine Waschmaschine mit 220 V und 50 Hz, was einen Umbau erforderlich machen würde. Nach einigen Erkundigungen, Besichtigungen und der genauen Inspektion der vorhandenen Waschmaschine beschliessen wir, erst einmal eine Reparatur zu versuchen, indem wir im November Ersatzteile aus Europa mitbringen (wahrscheinlich ist die Elektronik defekt). In der Zwischenzeit müssen wir uns anderweitig behelfen.

Allmählich wird es Zeit, dass wir nach Süden aufbrechen, denn am 06.06. soll BearBaloo an Land gestellt werden. Momentan hat der Passatwind aber eine starke südliche Komponente und weht etwa aus der Richtung, in die wir wollen. Ab Montag soll der Wind dann auf Ost drehen.

Am Samstag, den 07.05. gehen wir noch einkaufen im Super U (hier gibt es Waren wie in Frankreich, das reinste Paradies für uns) und segeln in die Anse Marcel, eine malerische Bucht mit



allerdings grossem Hotelbetrieb und lassen den Wassermacher einige Stunden laufen, um die Tanks wieder zu füllen, was wir in der Lagune vermieden haben. Nicht dass die Lagune schmutzig wäre, aber das Wasser aus dem grossen Ozean ist uns doch lieber.

Zum Muttertag am Sonntag senden Nici und Bine Grösse aus München (hatten sie am Vatertag auch getan), was uns sehr freut und wir schauen per Internet mal wieder den Sonntags-Stammtisch an. Wir wollen ja auch informiert bleiben über die Vorgänge in Deutschland.

Am Dienstag werden wir ausklariieren und nach Martinique starten.

Das wars für diesmal. Viele Grösse

Eva und Gerd